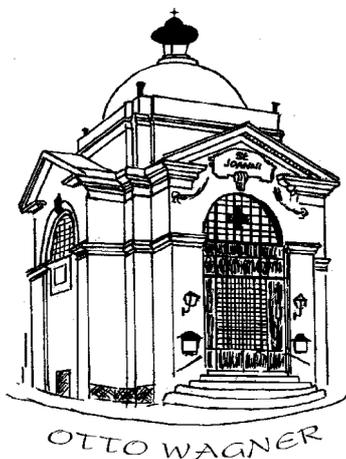


AUSGABE 3/2010



St. Johannes News



*ALS DER MENSCH NOCH NAIV WAR: GESCHÖPF UNTER GESCHÖPFEN.
DER SCHÖPFER LACHT (VORAUER VOLKSBIBEL, 1467)*



Liebe Gemeinde, liebe Besucher unserer Kirche,

ich hoffe, Sie sind gut zurück aus dem Sommer, mit neuen Erfahrungen. Wir begehen auch „Erntedank“, siehe Titelbild.

Ich habe im Juli eine Predigt gehalten zu „Marta und Maria“, Lk. 10, 38-42. Die habe ich überarbeitet und ich glaube, das passt zum Anfang des Arbeitsjahres. Es geht um das „Verstehen“.

Vorbemerkung:

In der Bibel gibt es unzählige Paare – Liebespaare, Freunde – und auch Feindespaare, genau wie bei uns. Und dann gibt es Paare, die Grenzmöglichkeiten des Menschen darstellen (Kain und Abel, die verlorenen Söhne und Marta und Maria). Letztere: der sorgende und der hörende Mensch. Beides sind wir selbst. Das sind Polaritäten, die in jedem Menschen vorhanden sind. Bei Lk. 10, 38-42 verbietet sich jede anekdotische Auslegung.

1. Das Hören.

Ich unterscheide drei Arten des Hörens. Hören und Verstehen sind unmittelbar miteinander verbunden (Befehl, Dienstanweisung). Das wirkt, sofern eine geprüfte Erfahrung damit verbunden ist. Knopfdruck-Gehorsam hat noch nie etwas gebracht, besonders in der Kirche nicht.

Abgesehen von reiner Sklaverei gibt es im heutigen Kapitalismus subtilere Formen der Unterdrückung, die kommunikativ getarnt sind: Persönlichkeits-Entwicklungs-Kurse in Firmen, die eigentlich nur der Steigerung der Produktivität dienen. Der „Bekurste“ wird oft fallen gelassen wie eine heiße Kartoffel, wenn es nicht in den Plan passt.

Es gibt durchaus gelingende Formen. Im Sommer hatte ich mit drei Handwerkern zu tun, die nicht nur fachlich kompetent waren, sondern auch menschlich bestens zusammengespült hatten. Welche Erfahrung steht dahinter!

2. Etwas Heraushören. Mittelbares Verstehen.

In jeder Kommunikation geht es nicht nur um Vermittlung von „Inhalten“, sondern auch um das Erkennen von Befindlichkeiten. Ich

spüre doch, ob jemand depressiv oder euphorisch gestimmt ist. Ich kann heraushören, wie es jemand geht. Ich höre auch die Absicht einer Aussage heraus, die Intention. Und ich beziehe dieses Verstehen auch auf die Situation, in der gesprochen wird.

Ich kann das negativ oder positiv deuten: Wie kommt man anderen auf ihre Schliche? – Positiv: Welchen Vertrauens-Spielraum kann ich mir oder anderen einräumen?

Etwas Heraushören – das betrifft alle menschlichen Produkte, die über sich hinausweisen, Musik, Literatur, bildende Kunst. Wenn mich etwas interessiert, höre oder sehe ich eine „Struktur“ heraus, und die bringt mich dazu, noch einmal hinzuhören, hinzusehen. Ich kann mich allerdings verhören und versehen. Wenn ich draufkomme, muss ich noch einmal von vorne anfangen. Die Geschichte des Verstehens ist prinzipiell nicht abzuschließen.

3. „Gott selbst ist's, der uns lehret“,

heißt es im Kirchenlied. Die Bedingungen des Hörens werden erweitert. Der Weg Jesu nach Jerusalem (Marta und Maria) wird zunächst keineswegs als Zeichen seiner Messianität verstanden. Erst die Verkündigung von Kreuz und Auferstehung führt uns in größere Horizonte. Auch unter den Bedingungen der täglichen Sorge.

Die ausdrückliche Verkündigung ist nur ein Teil von „Verstehen“. Wir können aus jeder Kommunikation heraushören, wie es um uns steht und uns der Sorge des Höchsten anvertrauen.

Herzlichst Ihr (Euer)



Werner Reiss

PS: Das berührt sich mit der Überlegung von Michael Hofer, einem guten Freund unserer Gemeinde, in diesem Heft: „Was heißt Hermeneutik?“ Kein Wunder, wir haben ähnliche fachliche Interessen. Es war nicht abgesprochen.

Mit großer Freude teile ich mit, dass ich am 7. August Herrn Univ.-Prof. Dr. Michael Hofer und Frau Dr. med. Inge Knödlstorfer trauen durfte.

JESUS, ERNEUERE DEINE KIRCHE UND FANG BEI MIR AN

AUSZUG AUS SEINER ANSPRACHE BEIM PFARRGEMEINDE-KONGRESS

VOM 13.5.2010 IN MARIAZELL

EGON KAPELLARI, BISCHOF VON GRAZ-SECKAU

Die Freuden und Sorgen der frühen Kirche kehren in Abwandlungen in der Kirchengeschichte immer wieder. Der Bericht über die Harmonie in der Jerusalemer Urgemeinde, demzufolge alle ein Herz und eine Seele waren, wird relativiert durch die Berichte über Konflikte und Spaltungen und auch über Konflikte im Apostelkollegium über den weiteren Weg der Kirche aus Juden und Heiden. In Antiochien, so erzählt die Apostelgeschichte, nannte man die an Christus Glaubenden erstmals Christen (Apg 11, 26). Und zugleich bezeichnete man sie als „die Leute vom neuen Weg“ (Apg 9, 2). Dieser neue Weg zieht sich seither ohne Unterbrechung durch die Welt und ihre Geschichte: manchmal als ein Königsweg in einer Zeit der Blüte und dann wieder als steiniger Pfad durch Nacht und Wüste. Die älteren unter uns hier in Mariazell versammelten Christen haben die Zeit eines geduldigen Aufbaus in der Kirche nach den Schrecken des Zweiten Weltkriegs erlebt. Dieser Aufbau inmitten einer sich ebenfalls entwickelnden Zivilgesellschaft hat viele gute Früchte gebracht. Heute aber, mehr als ein halbes Jahrhundert später, befindet sich die Kirche mindestens in den deutschsprachigen und in einigen anderen Ländern Europas in einer Krise, die vielerorts zu Enttäuschungen, Mutlosigkeit oder auch Aggression geführt und das Ansehen der Kirche im Blick von außen stark gemindert hat. Eine Serie seelischer und körperlicher Verletzungen von Kindern und Jugendlichen durch Priester und andere Träger kirchlicher Verantwortung ist offenbar geworden wie Eiterherde, die plötzlich aufbrechen. Da darf überhaupt nichts kleingeredet werden, auch wenn es in der Folge ungerechte Verallgemeinerungen zu Lasten vor allem der Priester gegeben hat und gibt und wenn ähnliche Verfehlungen in der ganzen Zivilgesellschaft nun ebenfalls, wenn auch langsam, ins allgemeine Bewusstsein dringen.



Hinter der Problemlinie zum Thema Missbrauch tritt nun eine ältere Problemlinie, einige Fragen der Kirchenverfassung mit neuer Inten-

sität betreffend, zutage. Vordergründig geht es um Desiderate, betreffend die bekannten „Heiße-Eisen-Themen“. Dahinter und tiefer geht es freilich um die Frage nach der Substanz und der Strahlkraft des christlichen Glaubens überhaupt inmitten einer säkularen Gesellschaft. Bloß pragmatische Maßnahmen würden den Ernst dieser Frage entscheidend verkennen und verfehlen.

Die Spannung zwischen kirchlicher Breite, um die wir uns trotz unabwendbarer Schrumpfung bemühen müssen, und der Dimension Tiefe reicht in allen Diözesen auch weit in unsere Pfarren hinein. Sie kann zu Zerreißproben führen. Sie kann aber – wie jede Krise – auf Umwegen auch fruchtbar werden.

Liebe hier versammelte Christen, Brüder und Schwestern! „Die Apostelgeschichte weiterschreiben“, das war ein Impuls, der vor drei Jahren im Zusammenhang mit der damaligen Wahl der Pfarrgemeinderäte und dem Besuch von Papst Benedikt XVI. in Mariazell entstanden ist. In vielen Pfarren Österreichs wurde dieser Impuls aufgenommen und hat Kräfte zur Erneuerung wachgerufen, die wir gerade jetzt in der Kirche inmitten einer ebenfalls auf viele Weisen bedrängten Zivilgesellschaft ungemein dringend brauchen. Unsere Weltkirche im Ganzen und jede Diözese ist zwar viel mehr als die Summe ihrer Pfarren. Die Pfarren und ähnliche Gemeinden haben aber den weitaus größten Anteil am kirchlichen Leben. Die Sozialgestalt unserer Kirche ist heute inmitten einer sehr mobilen Gesellschaft einem Druck zum Wandel ausgesetzt, der bald auch die Pfarren noch stärker als bisher erfassen wird. Was können, was müssen wir loslassen, was unbedingt behalten? Auf diese lapidare Frage gibt es keine einfache und übereinstimmende Antwort. Ein starker Einsatz dafür hat aber in den österreichischen Diözesen begonnen und wird gewiss noch verstärkt werden. Wir Bischöfe sind dafür dankbar und nehmen intensiv daran teil.

Im II. Chronikbuch des Alten Testaments wird erzählt, dass der König Josafat in einer Situation größter Not vor dem ganzen Volk Gott angerufen hat mit den Worten: „Wir wissen nicht, was wir tun sollen. Da wenden sich unsere Augen zu dir“ (2. Chron 20, 12). Das ist auch ein Wort für unsere Begegnung in Mariazell. Das Leitwort für den Besuch des Papstes an diesem Gnadenort hat gelautet: „Auf Christus schauen“. Wir sehen in der Basilika von Mariazell Christus als Kind auf dem Schoß Marias in der Gnadenkapelle und wir sehen ihn über dem Hochaltar als den gekreuzigten Auferstehenden, der von Gott-Vater in die Sphäre des Himmels gehoben wird. Nur wenn wir in all den Spannungen der Gegenwart den Blick auf Christus nicht verlieren, wird die Einheit der Kirche in unseren Pfarren, Diöze-

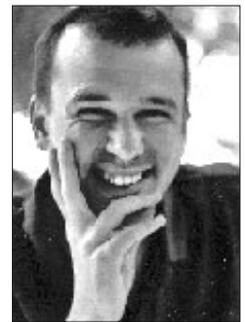
sen und weltweit bewahrt und vertieft werden: Einheit nicht als öde Gleichförmigkeit, sondern als pulsierende, dynamische Einheit in Wahrheit und Liebe. Jeder und jede von uns kann dazu Unverwechselfbares beitragen.

Ich schließe diese Gedanken daher mit einem Wort der Seligen Mutter Teresa von Kalkutta. Auf die Frage, was in der Kirche nicht in Ordnung sei – „What is wrong in the church?“ –, hat sie auf Englisch lapidar geantwortet: „Me and you“, also „Ich und du“. Diese Reihenfolge sollten wir nicht umkehren. Gleiches sagt ein altes Gebet mit den Worten: „Jesus, erneuere deine Kirche und fang bei mir an.“ Amen.

Auf meine Bitte hat uns Herr Bischof Kapellari seinen letzten Ansprachen und Bücher geschickt. Hoffentlich kommt er doch einmal zu uns. Er lässt die Gemeinde herzlich grüßen.

WAS HEISST HERMENEUTIK?

von Michael Hofer



Kaum jemanden bleibt die Erfahrung erspart, nach einem Todesfall Papiere zu sichten. Während des Zusammentragens und Ordners kommt einem alles Mögliche unter: Fotos, auf denen einem Unbekannte entgegensehen, Briefe, vielleicht Notizbücher und Zeitungsausschnitte. Hat man die betreffende Person nicht sehr gut gekannt, wird einem vieles unverständlich sein. Fühlt man sich mit der Person nicht sehr verbunden, wird man die Dinge wegschmeißen. Oder man bemüht sich darum, das alles zu verstehen. Das kann mit einem enormen Aufwand verbunden sein, aber möglicherweise erschließt sich einem dadurch eine ganze Welt, die sonst vom Unverständnis und Vergessen bedroht gewesen wäre. Wenn man sich zu einem solchen Vorgehen entschließt, übt man sich in Hermeneutik. Diese wissenschaftliche Disziplin stellt einem Regeln und Methoden zur Verfügung, wie man dabei vorzugehen hat, wenn man sich etwas, z. B. aufgefundene Texte, verstehbar machen will. Sie hilft einem dabei, Bedeutungsvolles nicht ins Unverständnis absinken zu lassen. Aber es gibt sie nicht nur in dieser Gestalt einer „adaptiven Hermeneutik“.

Mit Hilfe von Verstehen und Interpretieren – davon handelt die Hermeneutik – kann man den Abstand zu Unverständlichem nicht nur verringern, sondern man kann durch Interpretation auch Abstand

gewinnen. Das berühmteste Beispiel hierfür sind die antiken Göttergeschichten der allzu menschlichen Götter Griechenlands. Als Grieche musste man mit diesen Göttern leben, aber man konnte die Geschichten interpretieren und betonen, dass diese nicht wörtlich, sondern bloß bildlich aufzufassen sind. Durch diese Maßnahme einer „distanzierenden Hermeneutik“ fand man sein Auslangen mit den vorherrschenden Götterkulten.

Eine dritte, grundlegende Leistung bringt die Hermeneutik noch zustande: Sie macht darauf aufmerksam, dass das, was da steht, zuerst einmal nur Druckerschwärze ist und bedeutungshaft erst durch die Auffassung von uns Lesern wird. Was da steht, hängt also vom Leser, der Leserin und deren Standort ab. Zu verschiedenen Zeiten, aber auch in verschiedenen Traditionen werden dieselben Texte unterschiedlich aufgefasst. Dieses Aufmerksamwerden auf den Bezug des Textes zum Leser vereitelt jeden Fundamentalismus. Der Hinweis darauf, dass das ja da stehe, ist zuerst einmal ein Hinweis auf den Standpunkt des Lesers, der der Bewährung durch Argumente und nicht durch bloßes Hinzeigen auf die Textstelle oder Aufsagen derselben bedarf.

Texte, die einem wichtig sind, wie z. B. die Bibel, bedürfen der „Sinnpflege“ in der angesprochenen Gestalt der Hermeneutik als „adaptierender“, „distanzierender“ und „pluralisierender“. Jede gute Predigt übt sich darin und hilft der Gemeinde dabei. Dadurch wird auch deutlich, dass gute Texte geradezu ein Sinnreservoir sind, das sich – auch nach oftmaliger Lektüre – nicht ausschöpfen lässt.

Univ.-Prof. Dr. Michael Hofer ist Philosophie-Professor in Linz an der Donau, und ich habe die große Freude, bei der Hochzeit mit Frau Dr. med. Inge Knödlstorfer am 7. August 2010 (Annakirche) zu assistieren. Beide sind bewährte Freunde unseres Vereins Kulturbogen. Herzlichste Wünsche!

**WERDEN SIE MITGLIED DES VEREINS
ZUR ERHALTUNG DER ST. JOHANNES-NEPOMUK-KAPELLE!**

**IHR BEITRAG HILFT UNS SEHR,
UNSERE KUNSTHISTORISCH AUßERGEWÖHNLICHE KAPELLE
AUCH WEITERHIN IN IHRER SCHÖNHEIT ZU ERHALTEN
UNS UNSERE VIELFÄLTIGEN AKTIVITÄTEN ZU FINANZIEREN.**

JAHRESGOTTESDIENSTORDNUNG bis 27. November 2010

Jeden Samstag 18.00 Uhr Vorabendmesse

An allen Sonntagen und gebotenen Feiertagen

10.30 Uhr hl. Messe, anschließend

Gemeindekaffee im Gemeinderaum

GOTTESDIENSTORDNUNG IN DER ADVENTZEIT ab 28. November 2010

Jeden **Freitag im Advent:**

18.00 Uhr Vesper mit anschließender
Kommunionfeier

Jeden Samstag 18.00 Uhr Vorabendmesse

An allen Sonntagen und gebotenen Feiertagen

10.30 Uhr hl. Messe, anschließend

Gemeindekaffee im Gemeinderaum

An jedem **ersten Samstag im Monat** besteht eine Stunde vor der Abendmesse **Beichtgelegenheit**.

An **allen Festtagen** besteht Gelegenheit zum Empfang der Heiligen Kommunion unter beiderlei Gestalt.

An jedem **1. Wochenende des Monats** erbitten wir Ihre besondere Gabe für unsere Kapelle.

Bestellungen von Messen, Taufen und Trauungen sind jeweils **nach** den Gottesdiensten im Gemeinderaum möglich.

Spenden im Opferstock unter dem Kruzifix dienen zur Gänze zur Deckung der hohen **Betriebskosten** (Kirchen- und Gemeinderaumheizung, Blumenschmuck, ...).

Spenden, die in den Opferstock unter der Antonius- bzw. Judas-Thaddäus-Statue eingeworfen werden, dienen zur **Erhaltung** der **Otto-Wagner-Kapelle** und der **neuen Pfeifenorgel**.

Die Einnahmen aus dem **Straßenfest, Adventmarkt und den diversen Konzertreihen** werden ebenfalls für die **Erhaltung** der **St. Johannes-Nepomuk-Kapelle** und der **Pfeifenorgel** verwendet.

Vergelt's Gott für jede Gabe!

WAS IST LOS IN UNSERER GEMEINDE?

Seite 9
Nr. 3/2010

SEPTEMBER

SONNTAG, 5. 9. 2010

23. SONNTAG IM JAHRESKREIS

10.³⁰ Uhr hl. Messe, erste Sonntagsmesse
nach den Sommerferien

SONNTAG, 26. 9. 2010

ERNTEDANK

10.³⁰ Uhr hl. Messe
Dankmesse mit rhythmischen Gesängen
(Gestaltung: Saint Jones Singers) und
Segnung von Erntekrone und Erntegaben

ab 12.⁰⁰ Uhr Gemütliches Beisammensein am Vorplatz der Kapelle
mit Grillstation, Buffet (bei Schlechtwetter im
Gemeinderaum)

OKTOBER

SAMSTAG, 2. 10. 2010

FESTIVAL DER KLÄNGE

19.³⁰ Uhr **KLAVIER UND VIOLINE**

BRAHMSABEND mit **Hemma & Freya Tuppy**
Werke von Brahms und Johannes Brahms/Cziffra
Benefizveranstaltung für unsere neue Orgel
mit Kulturförderung des 9. Bezirks
Veranstalter: Verein zur Erhaltung der
St. Johannes-Nepomuk-Kapelle
in Zusammenarbeit mit der
Cziffra-Stiftung in Österreich
Eintritt: Erw. € 10,-/Jugendl., Studenten € 5,-

REDAKTIONSSCHLUSS FÜR DIE AUSGABE 4/2010 IST
SONNTAG, 14. NOVEMBER 2010

DONNERSTAG, 7. 10. 2010

ARGUMENTATIVE DICHTUNG

19.00 Uhr Der **LITERATURWETTBEWERB** wird von der Kulturkommission des 9. Wiener Gemeindebezirkes und der Tageszeitung „DER STANDARD“ unterstützt. Der Gewinner wird mit einem 1000 € dotierten Literaturpreis „Argumentative Dichtung“ ausgezeichnet.
Veranstalter: Verein Kulturbogen

SAMSTAG, 9. 10. 2010

FESTIVAL DER KLÄNGE

19.30 Uhr **HARFE UND KLAVIER** mit
Julia Schuler & Valentin Fheodoroff
Werke von Händel, Fheodoroff, Mendelssohn, Grandjany, Liszt, Brahms/Cziffra, Saint-Saëns u.a.m.
Benefizveranstaltung für unsere neue Orgel mit Kulturförderung des 9. Bezirks
Veranstalter: Verein zur Erhaltung der St. Johannes-Nepomuk-Kapelle in Zusammenarbeit mit der Cziffra-Stiftung in Österreich
Eintritt: Erw. € 10,- / Jugendl., Studenten € 5,-

SAMSTAG, 16. 10. 2010

FESTIVAL DER KLÄNGE

19.30 Uhr **KLAVIERKONZERT** mit **Susanna Kadzhojan**,
Gewinnerin des Georges-Cziffra-Preises 2009
Werke von Beethoven, Schumann und Rimskij-Korsakow/Cziffra.
Benefizveranstaltung für unsere neue Orgel mit Kulturförderung des 9. Bezirks
Veranstalter: Verein zur Erhaltung der St. Johannes-Nepomuk-Kapelle in Zusammenarbeit mit der Cziffra-Stiftung in Österreich
Eintritt: Erw. € 10,- / Jugendl., Studenten € 5,-

SAMSTAG, 23. 10. 2010

FESTIVAL DER KLÄNGE

19.³⁰ Uhr **DEBÜTANTENKONZERT**

mit **Anna-Luisa Mahaffy, Nicole Henter**
und **Maximilian Kromer**

Klavierbegleitung: Daniel Csefalvay
und Dagmar Mahaffy

Werke von Wieniawski, Schumann, Ravel,
Brahms/Cziffra, Chopin u.a.m.

Benefizveranstaltung für unsere neue Orgel
mit Kulturförderung des 9. Bezirks

Veranstalter: Verein zur Erhaltung der
St. Johannes-Nepomuk-Kapelle
in Zusammenarbeit mit der
Cziffra-Stiftung in Österreich

Eintritt: Erw. € 10,- / Jugendl., Studenten € 5,-

SONNTAG, 24. 10. 2010

29. SONNTAG IM JAHRESKREIS

WELTMISSIONSSONNTAG

An diesem Sonntag der Weltkirche setzen alle Diözesen der Welt durch Gebet und Sammlung ein Zeichen der Solidarität mit den über 1100 ärmsten Diözesen der Kirche, vornehmlich des Südens. In der Kollekte an diesem Tag kommt die universale Verantwortung der gesamten Kirche für die Mission zum Ausdruck.

10.³⁰ Uhr hl. Messe

SAMSTAG, 30. 10. 2010

FESTIVAL DER KLÄNGE

19.³⁰ Uhr **KLAVIERKONZERT** mit **Yvett Gyöngyösi,**

Gewinnerin des Georges-Cziffra-Preises 2009

Werke von Liszt, Chopin, Vecsey/Cziffra und Böhm.

Benefizveranstaltung für unsere neue Orgel
mit Kulturförderung des 9. Bezirks

Veranstalter: Verein zur Erhaltung der
St. Johannes-Nepomuk-Kapelle
in Zusammenarbeit mit der
Cziffra-Stiftung in Österreich

Eintritt: Erw. € 10,- / Jugendl., Studenten € 5,-

NOVEMBER

MONTAG, 1. 11. 2010

Hochfest **ALLERHEILIGEN**
10.30 Uhr Feierliches Hochamt

DIENSTAG, 2. 11. 2010

Gedenktag **ALLERSEELEN**
18.00 Uhr Feierliches Requiem für die Verstorbenen unserer
Gemeinde

SONNTAG, 7. 11. 2010

32. SONNTAG IM JAHRESKREIS
10.30 Uhr Rhythmische Messe
Gestaltung: Saint Jones Singers

SAMSTAG, 13. 11. 2010

ERÖFFNUNG DES ADVENTBAZARS VOR DER KAPELLE
An den Wochenenden bis Weihnachten sowie am 8. Dezember
hat unser Adventbazar vor und nach der Messe geöffnet. Ebenso
halten wir den Bazar vor und nach den Veranstaltungen offen.

SAMSTAG, 20. 11. 2010

MUSIKALISCHER HERBST
19.30 Uhr „NIMM DEINEN MUT IN BEIDE HÄNDE“
Reinhard Schobesberger - Klavier
Anita Zieher - Text
Eine Collage aus Klavierwerken von Frédéric Chopin
und Franz Liszt und Briefen von Gerorge Sand, der
Lebensgefährtin von Chopin.
Benefizveranstaltung für unsere neue Orgel
mit Kulturförderung des 9. Bezirks
Veranstalter: Verein zur Erhaltung der
St. Johannes-Nepomuk-Kapelle
Eintritt: Erw. € 10,- / Jugendl., Studenten € 5,-

SONNTAG, 21. 11. 2010

LETZTER SONNTAG IM JAHRESKREIS
HOCHFEST CHRISTKÖNIG
An diesem Tag feiern wir den Weihetag unserer Kapelle
10.30 Uhr Hochamt

VORSCHAU AUF DIE ADVENTZEIT

Seite 13
Nr. 3/2010

SONNTAG, 28. 11. 2010

1. ADVENTSONNTAG

10.30 Uhr hl. Messe
Weihe der Adventkränze

DEZEMBER

MITTWOCH, 8. 12. 2010

HOCHFEST DER OHNE ERBSÜNDE EMPFANGENEN JUNGFRAU UND GOTTESMUTTER MARIA

10.30 Uhr hl. Messe

MUSIKALISCHER HERBST

19.30 Uhr **KONZERT** mit **Otoniel Gonzaga** und **Mitgliedern
des CHORS DER WIENER VOLKSOPER**
Benefizveranstaltung für unsere neue Orgel
mit Kulturförderung des 9. Bezirks
Veranstalter: Verein zur Erhaltung der
St. Johannes-Nepomuk-Kapelle
Eintritt: Erw. € 10,- / Jugendl., Studenten € 5,-

SONNTAG, 12. 12. 2010

3. ADVENTSONNTAG

10.30 Uhr Rhythmische Messe
Gestaltung: Saint Jones Singers

VORSCHAU AUF DIE WEIHNACHTSZEIT

FREITAG, 24. 12. 2010

HEILIGER ABEND

21.30 Uhr Einstimmung auf die Geburt Christi, anschließend
22.00 Uhr Christmette

SAMSTAG, 25. 12. 2010

HOCHFEST DER GEBURT DES HERRN

CHRISTTAG

10.30 Uhr Hochamt

Änderungen vorbehalten!

YUMIKO HERTELENDY –

„ICH BIN SEHR UNGEDULDIG, KANN ABER AUCH WARTEN.“

VON FRANZ PATOCKA

Die energiegeladene, stets mit Ideen und Plänen übervolle Yumiko Hertelendy, die österreichische Repräsentantin der Cziffra-Stiftung, ist ein treuer Gast in unserer Kapelle, und sie hat bewiesen, dass sie fast Unmögliches auf die Beine zu stellen vermag. Sie verwaltet das Vermächtnis des unvergessenen Klaviervirtuosen Georges Cziffra, indem sie junge Künstlerinnen und Künstler fördert, und sie bringt das ohne jede finanzielle Unterstützung zuwege, allein durch ihren eisernen Willen und ihre Gabe, Freundlichkeit mit Hartnäckigkeit zu verbinden, sodass am Ende niemand Nein sagen kann.

Wie hat das alles begonnen? Yumiko erzählt uns beim Interview, wie es kam, dass sie sich dieser großen Sache angenommen hat:

Die Initialzündung geschah eher zufällig: Sie erhielt als Kind und Jugendliche selbst Klavierunterricht, und ihr Interesse an guten Plattenaufnahmen war groß, und so fragte sie in einem Plattenladen nach einer schönen Interpretation von Beethovens „Für Elise“. Der Verkäufer riet ihr zu Georges Cziffra, und der Funke sprang sofort über. Im April 1964, als der Künstler seine erste Japan-Tournee startete, saß Yumiko im Publikum, und sie reiste ihm überallhin nach, unterstützt von ihren Eltern, die selbst große Kunstliebhaber waren. Bereits am ersten Tag in der Osaka Festival Hall, als Georges Cziffra den letzten Akkord angeschlagen hatte und Yumiko begeistert applaudierte, bemerkte Cziffra das junge Mädchen, das in der 2. Reihe in der Mitte saß, und er wandte ihr freundlich seinen Blick zu. In der Autogrammstunde nach diesem Konzert bekam Yumiko ein Extra-Autogramm; Cziffra zeichnete sie damit unter 1000 begeisterten Zuhörern aus! Nach dem Ende seiner Musiktournee in Japan schickte ihr Cziffra sein Bild samt Autogramm, und so begann ein Briefwechsel zwischen Yumiko und Cziffra. In seinen Briefen wünschte er, sie solle Französisch lernen, was sie auch tat. Sie studierte Klavier wie besessen, und nach kürzester Zeit bestand sie die Aufnahmeprüfung an der Musikabteilung der Japanischen Universität. Drei Jahre später kam Cziffra mit



seiner Familie wieder nach Japan, und Yumiko wurde freundlich aufgenommen, gleichsam als Teil der Familie. Wenig später wurde sie in die Villa des Meisters in Tokio eingeladen, um ihm vorzuspielen: Chopin, bis heute eine ihrer großen Leidenschaften. Ganz ohne Noten feilten die beiden am Ausdruck, und Yumiko war beglückt!

Einige Zeit danach folgte sie seiner Einladung nach Paris. Bis zur Abreise zu seiner Konzerttournee wohnte sie bei seiner Familie in Cormeille en Parisis, danach erhielt sie Unterricht von einer Musikprofessorin, die Cziffra ausgewählt hatte. Nach zehn Monaten drängte sie ihr Vater, nach Hause zu kommen, da sie nun alt genug sei zu heiraten – auch ein Bräutigam war schon bestimmt –, aber sie lehnte ab. Ein letztes Mal wurden 500 Dollar überwiesen, dann war Schluss mit der Unterstützung. Eine Freundin lud sie zu sich in die Steiermark ein, wo sie vorübergehend bei deren Eltern wohnen konnte – und so kam sie nach Österreich.

Der Kontakt mit Paris riss aber nicht ab: 1995, ein Jahr nach dem Tod des Virtuosen, erhielt Yumiko von seiner Witwe die Erlaubnis, als Repräsentantin der Cziffra-Stiftung in Österreich junge Künstler zu fördern; leider gab es zu diesem Zweck keine Geldmittel, was die Aufgabe aber nur umso spannender machte. Als Einzige darf Yumiko das offizielle Logo der Cziffra-Stiftung verwenden; Mme. Soleilka Cziffra hatte das testamentarisch festgehalten. Das erste Konzert der Cziffra-Stiftung fand 1997 im Ungarischen Kulturinstitut statt, finanziell unterstützt durch ihren Ehemann Gábor Hertelendy. Seit 2003 stiftet sie jedes Jahr im Namen der Cziffra-Stiftung zu Ehren des legendären ungarischen Pianisten einen Georges-Cziffra-Preis, der für eine Reihe von jungen Talenten ein Sprungbrett zu einer internationalen Karriere werden sollte.

Gábor von Hertelendy, einen liebenswürdigen, humorvollen Zeitgenossen mit einem großen Herzen, lernte Yumiko in einem ungarischen Restaurant kennen. Er sprach sie an, und wie es im Leben oft so kommt, begann damit eine Romanze; vier Jahre später waren sie verheiratet.

Beim Interview stellen wir Yumiko auch einige persönliche Fragen, die sie freimütig beantwortete:

Was betrachtest du als deine größte Stärke? – „Ich bin immer unruhig und voll Ungeduld, aber ich kann auch jahrelang warten, wenn ich ein Ziel vor Augen habe“.

Was ist deine größte Schwäche? – „Ich mag Hausarbeit nicht, ich hasse Putzen.“

Was geht Dir am meisten auf die Nerven, was kannst du am wenigsten leiden? – „Ungerechtigkeit und Diskriminierung. Ich habe zwar

noch nie selbst Diskriminierung erfahren, aber wenn ich solche Nachrichten höre, werde ich sehr traurig.

Welche Eigenschaft schätzt du an Mitmenschen ganz besonders? – „Ehrlichkeit, auch wenn es weh tut.“

Welcher Mensch imponiert dir am meisten? – „Mutter Teresa, die mit ihrem sozialen Engagement Unglaubliches geleistet hat. Unter den Lebenden ist Daniel Barenboim mein Vorbild, der nicht nur ein wunderbarer Pianist und Dirigent ist. Seinen Einsatz für Frieden zwischen Israel und Palästina schätze ich ganz besonders.“

Welches Musikstück würdest du als dein liebstes bezeichnen? – „Eigentlich alles von Chopin und Liszt, aber wenn ich mich festlegen muss, dann würde ich sagen: ‚Les jeux d’eau à la Villa d’Este‘ und die ‚Spanische Rhapsodie‘ von Franz Liszt sowie das Klavierkonzert Nr. 1 von Frédéric Chopin.“

Hast du ein Lieblingsbuch? – „Ja, und zwar Stefan Zweigs ‚Brief einer Unbekannten‘. Mir kommt es aber so vor, als hätte er das nicht selbst geschrieben – oder er verstand perfekt die Seele einer Frau.“

Was ist dein Lieblingsgericht? – „Fisch, vor allem gegrillt.“

Hast du einen großen Traum, den du dir noch verwirklichen willst? – „Ja, die Cziffra-Stiftung in Österreich voll integrieren und selbständig machen – mit einem Konzert den Goldenen Saal des Wiener Musikvereins füllen.“

Yumiko Hertelendy dankt allen, die sie bis heute auf ihrem Weg begleitet und in ihrer großen Aufgabe unterstützt haben. Auch wenn man noch so aktiv und ehrgeizig ist – allein geht es nicht!

Wollen Sie mehr über die laufenden Aktivitäten in der St. Johannes-Nepomuk-Kapelle wissen? Dann schreiben Sie doch direkt an die E-Mail-Adresse der Kapelle:

Johanneskapelle@hotmail.com

Wir informieren Sie dann rechtzeitig über die Veranstaltungen in unserer Kapelle oder besuchen Sie uns im Internet unter:

www.johanneskapelle.at

KURT LÜTHI (1923-2010)

„DEN KIRCHENSCHLAF STÖREN, WO ES NUR GEHT!“

Ein Nachruf von Alfred Kirchmayr (Wien)

Kurt Lüthi erblickte am Reformationstag 1923 im Kanton Bern das Licht und die Dunkelheit der Welt. In der „Reformation“ sah er seine Lebensaufgabe: Reformation von Kirche und Gesellschaft. Er habilitierte sich 1959 mit einer Arbeit über „Gott und das Böse“. Nach Jahren der praktischen Seelsorge wurde Kurt 1964 Professor für Systematische Theologie an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien.

Gemeinsam mit Wilhelm Dantine, Ferdinand Klostermann und Otto Mauer gründete er den „Ökumenischen Arbeitskreis“. Ökumene war ein Herzstück seines Lebens. Er sprach von der „fröhlichen Konkurrenz der Konfessionen“. Über die Verweigerung des Dialoges mit Andersgläubigen sagte er 1980: „Wahrheitsfindung ist nicht mehr möglich. Es entstehen Haltungen der bloßen Macht- und Interessensvertretung. Intellektuell entsteht eine Atmosphäre des Provinziellen, Eindimensionalen, ja der Verdummung.“

In einer Predigt zum katholischen Konzil sagte Kurt 1965: „Johannes XXIII. wurde gefragt, was er eigentlich mit dem Konzil wolle. Er habe darauf ein Fenster geöffnet und gesagt: ‚Dies, frische Luft in der Kirche‘ ... Ein gutes Programm für eine Kirche, in der oft Sauerstoffmangel herrscht! Frische Luft hineinlassen! Den Kirchenschlaf stören, wo es nur geht! Ökumene ist weithin Erneuerung der eigenen Kirche.“

„Theologie als Dialog“, das war sein Anliegen: Dialog mit Schriftstellern und Künstlern, Dialog mit anderen Religionen und Weltanschauungen, Dialog mit den Human- und Sozialwissenschaften. Theologie ist eine dialogische Wissenschaft. Jeder Absolutheitsanspruch gehört auf den Zentralfriedhof. Lüthis These gibt zu denken: „Verkrüppelte und ideologische Sprache bewirkt verkrüppelte, vorurteilsverhaftete Menschen.“ Kurt schätzte den Ausspruch des Schriftstellers Günter Eich: „Von Gott kann man nicht sprechen, wenn man nicht weiß, was Sprache ist. Tut man es dennoch, so zerstört man seinen Namen und erniedrigt ihn zur Propagandaformel.“

Sein Einsatz für soziale Gerechtigkeit, für die Befreiung aus entfremdenden Rollengefängnissen, für Feminismus, Sozialismus und Huma-

nismus hat sich in vielen Büchern niedergeschlagen. Sein letztes umfangreiches Werk (2001: „Christliche Sexualethik“) ist ein Plädoyer für eine erotische Kultur der Sexualität. Es behandelt die Befreiung aus verklemmten sexuellen Moralvorstellungen.

Lüthi war ein kreativer Wissenschaftler, ein bescheidener Professor, ein wacher Zeitgenosse. Sein kirchliches und gesellschaftliches Engagement lässt sich mit zwei Begriffen beschreiben: Dialog und Befreiung. Er war ein europäischer Befreiungstheologe. Ich bin ihm dankbar für viele Anregungen und intensive Zusammenarbeit seit 1966. Wir bräuchten heute viele Kurt Lüthis – einen hatten wir. Und dafür bin ich, gemeinsam mit vielen anderen, sehr dankbar.

ADOLF HOLL ZUM ACHTZIGER

von Werner Reiss

Adolf Holl braucht man nicht vorzustellen. Weder mund- noch schreibfaul, verkörpert er die erleuchtete Vernunft der Religionswissenschaft in Österreich und darüber hinaus. Ich empfinde ihn als Groß-Kaplan all derer, die, die sich anhand des kirchlichen Bewusstseins weitere Gedanken machen. Er hat mir vertrauensvoll mitgeteilt, und das gebe ich ebenso vertrauensvoll weiter, dass es in Wien einen gestifteten Adolf-Holl-Lehrstuhl geben wird.

Nun die Wortspende, die mir Adolf zuteil werden ließ:

Ich fragte ihn über den Zustand der Kirche:

„Wenn ich mir die großen Glaubensbekenntnisse von Nicäa und Konstantinopel durch den Kopf gehen lasse, dann fällt mir auf, dass der Glaube an die Kirche nur mit wenigen Worten und eher am Ende kurz abgetan wird. Was hat das zu bedeuten? Die Adressaten meines Glaubensbekenntnisses heißen: Vater, Sohn und Heiliger Geist. Der Rest ist Kirchenpolitik. Je älter ich werde, desto weniger berühren mich die Probleme der Kirchenoberen und desto mehr die Probleme der Menschen auf religiöse Fragen. Deshalb fahre ich fort, Bücher zu schreiben, Interviews zu geben und Vorträge zu halten. Was sich derzeit in der Kirche abspielt, erlebe ich als den langsamen Verfall eines Systems, das seit dem Bau der Pyramiden halbwegs funktioniert hat. Was wir dabei lernen können, ist die Kunst, in aller Höflichkeit Abschied zu nehmen.“

ARGUMENTATIVE DICHTUNG

Momentan scheint politisch und auch literarisch die Kraft des Faktischen, der vermeintlichen „Realität“, über Utopie und Argument zu dominieren. Für den Verein Kulturbogen, unterstützt von der Kulturkommission des 9. Wiener Gemeindebezirkes und der Tageszeitung „DER STANDARD“, mit ein Grund, den neuen, mit 1000 Euro dotierten Literaturpreis „Argumentative Dichtung“ auszuschreiben. Gebeten wird „um die Zusendung von Kurztexten, die poetische Wirklichkeiten kraft des Argumentes herstellen.“ Die Texte dürfen eine Länge von 7500 Zeichen (inkl. Leerzeichen) nicht überschreiten. Beiträge bitte mit dem Vermerk „Argumentative Dichtung“ an Werner Reiss, Rotenlöwengasse 7/1/9, 1090 Wien senden. Einsendeschluss ist der 15. Juli 2010. Die Veranstaltung, bei welcher der Preis verliehen wird, ist für den 7. Oktober 2010 in der St. Johannes-Nepomuk-Kapelle (Währinger Gürtel, Bogen 115, 1090 Wien) angesetzt. Anwesend wird dann auch die aus Friedrich Achleitner, Franz Patocka, Werner Reiss und Bodo Hell bestehende Jury sein.

KULTUR im
alsergrund

ANMERKUNG DER REDAKTION:

Wir möchten uns für die bislang eingegangenen Berichte und Beiträge herzlich bedanken und laden Sie ein, weiter aktiv an der Gestaltung der „*St. Johannes News*“ mitzuarbeiten.

Machen Sie, liebe Leserinnen und Leser, von der Möglichkeit Gebrauch, Ihre Meinung über die bisher veröffentlichten Beiträge (positiv wie negativ) in Form von Leserbriefen an die Redaktion weiterzuleiten.

Wenn Sie über unsere Veranstaltungen auf dem Laufenden gehalten werden wollen, laden wir Sie ein, uns Ihre E-Mail-Adresse bekannt zu geben, entweder Gerald Mayer oder Franz Patocka persönlich, oder schreiben Sie doch direkt an die E-Mail-Adresse der Kapelle: ***Johanneskapelle@hotmail.com***. Sie können auch Ihre Beiträge für die „*St. Johannes News*“ sowie Anregungen, Beschwerden usw. an die neu eingerichtete E-Mail-Adresse richten.

Der Inhalt der Berichte muss sich nicht immer mit der Meinung der Redaktion decken.

Die nächste Ausgabe 4/2010 erscheint am Beginn der Adventzeit.

KURZ NOTIERT

- * SONNTAG, 26. SEPTEMBER 10.30 Uhr **ERNTEDANKFEIER**
- * SAMSTAG, 2. OKTOBER 19.30 Uhr **KLAVIER & VIOLINE** mit Hemma & Freya Tuppy
- * DONNERSTAG, 7. OKTOBER 19.00 Uhr **Literaturwettbewerb**
- * SAMSTAG, 9. OKTOBER 19.30 Uhr **HARFE & KLAVIER** mit J. Schuler & V. Fheodoroff
- * SAMSTAG, 16. OKTOBER 19.30 Uhr **KLAVIERKONZERT** mit Susanna Kadzhoyan
- * SAMSTAG, 23. OKTOBER 19.30 Uhr **DEBÜTANTENKONZERT** mit Anna-Luisa Mahaffy, Nicole Henter und Maximilian Kromer
- * SONNTAG, 24. OKTOBER **WELTMISSIONSSONNTAG**,
10.30 Uhr hl. Messe
- * SAMSTAG, 30. OKTOBER 19.30 Uhr **KLAVIERKONZERT** mit Yvett Gyöngyösi
- * MONTAG, 1. NOVEMBER **ALLERHEILIGEN**, 10.30 Uhr Hochamt
- * DIENSTAG, 2. NOVEMBER **ALLERSEELEN**, 18.00 Uhr Requiem
- * SONNTAG, 7. NOVEMBER 10.30 Uhr Rhythmische Messe
- * SAMSTAG, 20. NOVEMBER 19.30 Uhr **KONZERT** mit Reinhard Schobesberger
- * SONNTAG, 21. NOVEMBER **HOCHFEST CHRISTKÖNIG** - Weihetag der Kapelle
10.30 Uhr Hochamt

GLEICHBLEIBENDE TERMINE:

- SAMSTAG, 18.00 UHR VORABENDMESSE
- SONN- UND FEIERTAG, 10.30 UHR HL. MESSE
ANSCHLIESSEND GEMEINDEKAFFEE

Impressum

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:
Gemeinde der St. Johannes-Nepomuk-Kapelle
1090 Wien, Währinger Gürtel, nächst Stadtbahnbogen 115
Tel.: 407 78 03; Rektor DDr. Werner Reiss

Redaktion, Gestaltung & Layout:
Ing. Gerald-NorbertMayer

Erscheinungsweise: viermal im Jahr,
zu den für das Gemeindeleben wichtigen Zeiten
(Fastenzeit, Pfingsten, Schulbeginn, Advent)

E-Mail: Johanneskapelle@hotmail.com
Homepage: www.johanneskapelle.at